



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Zimmergotik in Deutsch-Tirol

[Etschthal]

Paukert, Franz

Leipzig, 1892

Zweite Sammlung. Inhalt und Erläuterungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98483](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98483)

Zweite Sammlung. Inhalt und Erläuterungen.

Blatt 1 und 2. Das Kaiserzimmer in dem landesfürstlichen Hause zu Meran.

Das landesfürstliche Haus zu Meran*), dort nach herkömmlicher Art Fürstenburg oder landesfürstliche Burg genannt, wurde von Erzherzog Sigismund in der Zeit von 1446—1480 erbaut. Der wertvollste und zugleich interessanteste Raum des Hauses ist das sogenannte „Kaiserzimmer“ mit schlichtem Zirbelholzgetäfel und sorgfältig durchgearbeitetem Oberboden. Der Erker der Stube — in der Darstellung zum Teile weggelassen — ist an den von der höchst einfachen Vertäfelung frei gelassenen Stellen der Wand sowohl als auch an der gewölbten Decke in der Weise bemalt, wie die Wandgemälde im Schlosse Runkelstein oder der grosse Saal der Burg Reifenstein bei Sterzing, nämlich mit schwarzem Kontur und weissen Lichtern auf grünem Grunde. Leider aber ist das, was Künstlerhand hier geschaffen, mit Ausnahme der Ornamente an der inneren Bogenfläche, durchwegs schlecht erhalten. Die Fenster des Zimmers haben nach aussen Kreuzpfosten von Stein mit einer Art von Konsolen — zur Aufnahme von Blumentöpfen? — und sind wie alle anderen der Burg mit Butzenscheiben verglast und so zu öffnen, dass die Flügel nach rechts und links in die Mauer geschoben werden.

Blatt 3. Thüre aus diesem Zimmer.

Zierliche Schlosserarbeiten, darunter ein originelles Sperrwerk (Bl. 7) beleben die sonst völlig glatte Thür, über welcher in kräftig wirkendem Rahmen der österreichische Bindenschild mit einem Pfauenbusche als Helmzier im wahren Sinne des Wortes prangt.

Blatt 4. Ofen ebenda.

Die südwestliche Ecke des Kaiserzimmers beherrscht ein prachtvoller, grün glasierter Ofen, der sich auf gemauertem Unterbau in Form eines vierseitigen Prismas mit daraufgesetztem mächtigen Cylinder erhebt. Das an den freien Ecken auf Tiergestalten fussende Prisma ist aus geschmackvoll verzierten, gleichartigen Kacheln (siehe die beigelegte

Abbildung) zusammengesetzt, während der weitere runde Aufbau aus fünf verschiedenen Kachelreihen besteht. Von unten nach oben gerechnet enthalten diese die Darstellung der Jungfrau mit dem Einhorn, das Bildnis des deutschen Kaisers mit Reichsapfel und Schwert, eine Wappengruppe, bestehend aus dem österreichischen Hausschild und den Wappen von Tirol und Meran, den Ritter St. Jörg als Drachentöter und endlich schildtragende Engel als plastischen Schmuck. In die Schildehen der obersten Reihe (gleich der zinnenförmigen Bekrönung des ganzen Werkes unglasiert) sind die Wappen der dreizehn österreichischen Lande gemalt.

Blatt 5. Holzschnitzereien aus der Fürstenburg zu Meran.

Gleichem Zwecke wie das Prachtstück über der Thür auf Bl. 3 dienen in dem ersten Stockwerke des Gebäudes drei weitere Wappentafeln: das nachstehend abgebildete vollständige Wappen von Tirol — roter Adler in silbernem Felde mit zwei schwarzen Flügen, von goldener Binde umschlungen, als Helmzier — das Wappen von Schottland (der Gemahlin Erzherzog Sigismunds, Eleonora, einer Tochter König Jakobs von Schottland) und das altösterreichische



Wappen. Sämtliche Tafeln sind heraldisch polychromiert und gehören nach dem Urteile hervorragender Sachkenner der künstlerischen Auffassung, des Reichtums und der Feinheit ihrer Formen halber zu den besten mittelalterlichen Kunstwerken ihrer Art.

*) Mit Benützung von Dr. David Schönherr's „Geschichte und Beschreibung der landesfürstlichen Burg in Meran“. Pötzlberger, Meran 1882.

Blatt 6. Thonfliesen (Fußbodenplatten) ebendaher.

A glasiert, B und C unglasiert mit vertieftem Ornament.

Blatt 7. Schmiedeeiserne Beschläge ebendaher.

Blatt 8. Thür aus der landesfürstlichen Burg zu Meran.

Die Verbindungsthür der beiden Haupträume des zweiten Stockwerkes der Burg ist auf der zur Darstellung gebrachten Seite flach geschnitzt, auf der anderen hingegen glatt, jedoch kräftig beschlagen. Die Umfassung mit horizontalem Zinnenabschluss zeigt, wie übrigens auch manch andere Stellen des zugehörigen Getäfels, Streifen in eingelegter Arbeit.

Blatt 9—13. Möbelformen ebendaher.

Wohl sämtliche Einrichtungstücke der Burg, obschon von da und dort erst neuerlich herbeigeholt, sind nichtsdestoweniger als Erzeugnisse tirolischen Kunstfleisses gekennzeichnet. Manche von ihnen weisen allerdings untrügliche Spuren von Nachbesserungen, sogar auch neue Zuthaten auf, wie denn z. B. der Fuß des auf Blatt 9 gebrachten Schrankes unzweifelhaft neu ist. Beachtenswert ist die denkbar schlichteste Behandlung der Mafswerkfüllungen des Waschkästchens (Bl. 11): Flachschnitt mit farbigem Grunde, ferner der fast allen derartigen Möbeln der Tiroler Gotik zukommende, überaus einfache Aufbau der Truhen; zusammengezinkte Kisten mit vorgesetzten Zierleisten auf zusammengezinktem Fuß (vergl. Bl. 23 u. 24) und endlich die nahezu durchgängig auftretende Bemalung des Ornaments oder zum mindesten des flachen Grundes der geschnitzten Teile.

Blatt 14. Schrank im Besitze des Herrn J. Strasser in Meran.

Dieses Möbel ist hinsichtlich seiner Herkunft eines der wenigen erhaltenen Stücke seiner Gattung. Eine echte Tiroler Arbeit und trotz der verhältnismäßig späten Zeit ihres Ursprungs unbeeinflusst von der andernorts so gerne geübten Nachahmung architektonischer Details, ist sie ein Beleg für die Thatsache, dass die Schreinerei Tirols sich nicht in Miniaturnachbildungen des Fassadenbaues zu ergoßen pflegte, sondern ihr Augenmerk auf gesunden Aufbau und mehr auf malerische als auf plastische Wirkung richtete. Flachschnitt, Gravierung, in den Holzgrund geschnitztes Mafswerk und maßvolle Bemalung sind die einzigen Mittel, denen der dargestellte Schrank sein ganz ansehnliches Aeußere verdankt. Ober- und Unterkasten sind fest verbunden, die Seitenflächen vollkommen glatt. Schlagleisten scheinen an den Thüren nie dagewesen zu sein.

Blatt 15. Holzdecke aus Freudenstein.

Unterhalb des Schlosses Freudenstein in Eppan (fälschlich, obschon häufiger, Freienstein genannt) liegt eine Schenke, deren Gaststube die in ihrem System abgebildete Holzdecke birgt. „Altersbraun“ und in ihren ornamentalen Einzelheiten gut behandelt, erinnert sie lebhaft an die im ersten Teile dieses Werkes wiedergegebene Holzdecke aus Kaltern (Bl. 25 und 26) und an den, Blatt 25, dargestellten

Oberboden aus Leifers, die beide der Hauptsache nach ganz ähnliche Anlage zeigen. Die in einen der Friese gestochene Inschrift, die vielleicht über das Alter des Stückes Aufschluss zu geben vermöchte, ist leider nicht zu entziffern.

Blatt 16. Chorstuhl in der Kapelle des Schlosses St. Valentin.

Der Chorstuhl im allgemeinen, gewissermaßen kein Vielfaches des Einzelsitzes, berechtigt füglich zu Schlüssen auf die Gestalt, die der Ehrensitz des Wohnraumes zu haben pflegte. Der zu St. Valentin bietet ein recht anziehendes Beispiel für die Form solcher Möbel. Graviertes und flach ausgegründetes Ornament, wie Reste vermuten lassen, mit ursprünglich farbiger Behandlung, schmückt Flächen und Friese. Die Schnitzerei der schrägen Decke gibt Blatt 17 wieder.

Blatt 17. Ornamente aus Freudenstein, St. Valentin und Tramin.

In Tramin, dem weingesegneten Markte südlich von Kaltern, sind zwei vertäfelte Stuben enthalten, die dem Anscheine nach ihr Dasein den gleichen Händen verdanken. In beiden Fällen bestehen die einfach verschaltete Holzdecke (vergl. Bl. 5 des I. Teiles) und das Getäfel aus breiten Feldern, die durch geschnitzte Leisten mit wiederum ganz denselben Motiven — Eichen-, Distellaub u. dgl. — von einander getrennt sind.

Blatt 18—20. Gegenstände aus dem Museum zu Bozen.

Der Bronzebeschlag auf Blatt 18 stammt von einem Hause der Mustergasse in Bozen und dürfte wie ein ganz ähnlicher an der Pfarrkirche zu Meran aus der Zeit des Uebergangsstiles auf uns gekommen sein. Die Thür auf Blatt 19, aus dem Hause des deutschen Ritterordens in Bozen herrührend, weicht sowohl bezüglich des Gefüges als auch hinsichtlich der Form nicht unerheblich von den sonst im Lande üblichen Mustern ab.

Beide Seiten sind durch Leisten gegliedert, wiewohl noch immer ein mittleres Brett die Grundlage bildet. Merkwürdig ist der Zinnenabschluss des Thürflügels selbst, der das Fehlen jeder Umrahmung vermuten läßt. Auch an dieser Thür ist der Grund des Ornaments farbig, überdies die Leisten der Vorderseite eingelegt und der Rundstab aus dunklen und lichten Teilen — zwei verschiedenfarbigen, gewundenen Schnüren gleich — zusammengesetzt.

Die Füllungsornamente auf Blatt 20 stammen aus Terlan.

Blatt 21—24. Gegenstände aus der Sammlung des Herrn Antiquar Alois Ueberbacher in Bozen.

Aus dem täglich wechselnden Material ihres Besitzers herausgegriffen, sind namentlich die Tramen einer Holzdecke (Blatt 21) und die auf Blatt 22 gebrachte Truhe von besonderem Interesse: jene durch den Reiz der abwechslungsreichen Verzierung, diese durch die Art der Behandlung des Mafswerkes. Der Längsschnitt durch die Truhe auf Blatt 23 läßt erkennen, wie die einfache, verzinkte Kiste in den unteren Kranz, ohne mit ihm in fester Verbindung zu stehen, bloß hineingesetzt ist und auf zwei von vorn nach rückwärts führenden Leisten aufruhrt.

Blatt 25. System einer Decke aus Leifers.

Blatt 26. Beschläge von Schmiedeeisen.

Blatt 27 und 28. Vertäfelung und Decke aus Montan.

Die nachgerade ausschließliche Anwendung von Kerbschnittmustern, der eigentümlich bewerkstelligte Abschluss der senkrechten Wandfelder und die einfache Abfasung der Leisten unterscheiden dieses Werk von den sonst üblichen Formen (vergl. Bl. 24). Gegenwärtig ist — gewiss nicht zu ihrem Vorteil — die ganze Stube weiß übertüncht.

Blatt 29—32. Gegenstände aus dem Schlosse Enn.

Schloss Enn, neuerdings durch seine Besitzerin wieder

zu Ehren gebracht, enthält nebst zwei vollständig vertäfelten Räumen noch manche Ueberbleibsel mittelalterlicher Kunst. Die Wandverkleidungen, nach den bekannten Grundsätzen durchgeführt, erinnern an das Getäfel des Kaiserzimmers der Meraner Burg. Die vielfach erhaltenen Thüren entfernen sich zwar im Ornament, jedoch nicht in ihrer Grundform wesentlich von denen zu Campau Englar u. s. w. Auch hier ist allenthalben das Auftreten der Farbe in dem Sinne, wie etwa an den Möbeln in Meran wahrzunehmen. Die Thür auf Blatt 31 — dem das System der Vertäfelung leicht entnommen werden kann — ist freilich reicher bedacht und so bemalt, dass das von dem Eselarrücken eingeschlossene Bogenfeld blau, der Bogen selbst rot und weiß, die Wappen, die Hauptmasse der Thürbänder und einzelne Teile der fialenförmigen Endigung rot und die Blätter gelblich erscheinen. Die Füllung über einer Thür (Bl. 32) des zweiten vertäfelten Gemaches führt in einem Spruchbande die Zahl 1501, die unstreitig die Zeit des Ursprungs angibt.

